

Frau Präsidentin,
sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete,
(....),
meine Damen und Herren,

vor etwas über einhundert Jahren schrieb im Mai 1924 der Magdeburger Polizeipräsident Gustav Krüger in der Verbandszeitschrift des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold die folgenden Worte: „Wir wollen [...] die freie, große, starke, einige Republik. Wir wollen die Zusammenführung und Zusammenhaltung aller Deutschen, soweit die deutsche Zunge klingt, unter den deutschen Farben Schwarzrotgold, für die schon die besten [...] gekämpft und gelitten haben, als sie die große Masse des werktätigen Volkes noch nicht für sich zu gewinnen verstanden hatten. Das eine Deutsche Reich wird die Republik oder es wird nicht sein.“

In seinen von zeittypischem Pathos getragenen Sätzen formuliert Krüger hier die Kernbotschaft des Reichsbanners in seiner Gründungsphase. Die Zeiten waren schwer. Das Land war zerrissen und geplagt von den Wunden, die ihm der Erste Weltkrieg geschlagen hatte, von Besetzung, Inflation und politischer Gewalt. In diesen schweren Tagen bekannte sich das Reichsbanner als überparteilicher Bund republikanisch gesinnter Veteranen des Krieges in aller Eindeutigkeit und Klarheit zu diesem zerrissenen und gebeutelten Nationalstaat, der damals erst 53 Jahre alt war. Aber es bekannte sich auch zu unverzichtbaren Voraussetzungen für dessen Fortbestand: zu Freiheit und Rechtsstaatlichkeit, Prinzipien, die in dem Begriff der Republik zusammengefasst werden.

— Es verdient Erwähnung, dass die Zurückweisung des Antisemitismus schon im Gründungsmanifest des Reichsbanners enthalten war und bis heute zu seinem Selbstverständnis gehört. —

Und zu dem Bekenntnis zu Freiheit und Rechtsstaatlichkeit kam als dritte, nicht minder unverzichtbare Dimension das Bildhafte und Symbolische hinzu: Die Werte, die den deutschen Nationalstaat in die Zukunft tragen sollten, brauchten einen sichtbaren Ausdruck, einen Ausdruck, der an die Stelle von Krone und Schwert treten und sie mehr als nur ersetzen konnte. Das waren die Farben Schwarz-Rot-Gold. Als nationales Symbol blickten sie bereits auf eine hundertjährige Tradition zurück, als der deutsche Nationalstaat sich endlich, endlich zu ihnen bekannte. Vom ersten Tag an standen die Farben der Republik nicht für „Deutschland über alles“, sondern für Einigkeit, Recht und Freiheit.

Das war auch der Grund, warum sie vom ersten Tag an von allen erbittert bekämpft wurden, die für ein autoritäres oder totalitäres System stritten. In der Ablehnung der Farben Schwarz-

Rot-Gold waren Monarchisten, Nationalkonservative, Deutschnationale und Nationalsozialisten sich mit den Kommunisten einig — denn es ging ihnen nicht um eine oberflächliche Farbenlehre, sondern um Ideologie und Macht. In den zwanziger Jahren war den Menschen die kommunikative Kraft nationaler und staatlicher Symbole noch bewusst. Deshalb rangen sie erbittert und mit großer Härte um diese Symbole.

Ihre kommunikative Kraft ist heute immer noch dieselbe. Aber die große Sorge des Reichsbanners ist: Die staatstragenden Kräfte unserer ungleich stärkeren Republik haben — vielleicht durch Sorglosigkeit, vielleicht aus Bequemlichkeit, oft auch aus einem fundamentalen Missverständnis des Nationalstaatsgedanken heraus, das vor allem in der politischen Linken verbreitet ist —, die staatstragenden Kräfte der Bundesrepublik Deutschland haben diesen kulturellen Horizont aus dem Blick verloren: mit dem paradoxen Ergebnis, dass es heute ausgerechnet die geistigen Erben des autoritären und totalitären Nationalismus sind, die sich in ihrer öffentlichen Selbstdarstellung der Farben Schwarz-Rot-Gold zu bemächtigen suchen. Mit dem größten politischen Etikettenschwindel unserer Zeit tragen ausgerechnet die Leute die Farben unserer republikanischen Freiheiten am Revers, die ihnen mit der größten Feindseligkeit gegenüberstehen.

Deshalb appelliere ich gerade hier, gerade heute an alle, die in drei Generationen diese Republik aufgebaut haben, an Christ- und Sozialdemokraten, an Grüne und Liberale: Überlassen Sie die Farben der Freien Republik nicht ihren Feinden! Lassen Sie nicht zu, dass das Bekenntnis zu Schwarz-Rot-Gold irgendwann als Alleinstellungsmerkmal derjenigen wahrgenommen wird, die die republikanischen Freiheiten einschränken oder abschaffen wollen. Nationale Symbole sind der sichtbare Ausdruck der Werte einer Nation. Unsere Symbole müssen den Glanz der Freien Republik ausstrahlen und ihre Schönheit verkünden. Sie müssen Symbole des Zusammenhalts sein, nicht der Spaltung.

Sie, meine Damen und Herren, stehen über alle Parteigrenzen hinweg gemeinsam in der Verantwortung, diese Symbole, die mit einem schwarz-rot-goldenen Band zusammengehalten werden, zu bewahren, sie sich in jeder Generation wieder neu zu eigen zu machen und sie gegen ihren Missbrauch zu verteidigen.

Ich bin sehr zuversichtlich, dass dieser Deutsche Bundestag sich seiner Verantwortung bewusst ist. Dass er seine Tore für diese wichtige Ausstellung geöffnet hat, ist dafür der schönste Beweis. Ihnen, verehrte Frau Präsidentin, möchte ich dafür im Namen des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold ganz persönlich danken. Mein Dank gilt aber ebenso dem Präsidium und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Bundestagsverwaltung, ohne die ein solches Vorhaben nicht verwirklicht werden könnte. Allen Anwesenden danke ich für Ihr

Interesse und Ihr Erscheinen: Es gibt mir die Möglichkeit, für unsere Botschaft zu werben, um die Reihen hinter ihr zu schließen. Größten Dank schulden wir hier, wie schon so oft auch bei anderer Gelegenheit, Herrn Professor Tuchel und dem Stab der Gedenkstätte deutscher Widerstand, die auf höchstem wissenschaftlichen Niveau dokumentieren und anschaulich machen, welche Rolle das Reichsbanner in Deutschlands Freiheitsgeschichte gespielt hat.

Meine Damen und Herren, in der gleichen Ausgabe unserer Verbandszeitschrift, aus der ich eingangs die Worte Gustav Krügers zitiert habe, finden sich auch Verse des Dichters Ferdinand Freiligrath aus der Mitte des 19. Jahrhunderts. Mit seinen Worten erlaube ich mir zu schließen: „Aus Kümmeris und Dunkelheit, da mussten wir sie bergen. Nun haben wir sie doch befreit, befreit aus ihren Särgen. Ha, wie das blitzt und rauscht und rollt! Hurra, du Schwarz, du Rot, du Gold!“

Und im Sinne Freiligraths rufe ich Ihnen zu: Die Republik, sie lebe hoch! Freiheit!